

tenswerthe Analogien zwischen den Chinesen und Chaldäern hingedeutet<sup>1)</sup>. In neuester Zeit hat GUSTAV SCHLEGEL nachzuweisen versucht, dass die Mehrzahl der Namen, welche die Völker des Westens für die Sternbilder anwenden, aus China, oder wenigstens von den Chinesen stammen und in vorhistorischer Zeit aufgestellt worden seien<sup>2)</sup>. Die von ihm angewendete Methode ist für China vor ihm wenig berücksichtigt worden. Sie besteht darin, dass er, insbesondere auf Grund astrologischer Gebräuche, sowie der Zusammensetzung der Schriftzeichen und der daraus theoretisch gefolgerten ursprünglichen Bedeutung derselben, die Beziehungen der Namen der Gestirne zu den Beschäftigungen des Landmannes in den einzelnen Jahreszeiten, zu periodischen Naturerscheinungen, religiösen und Kriegsgebräuchen und den Zeiten der Geburt gewisser Thiere aufsucht, und er hat in dieser Beziehung mit fleissiger Benutzung der Originalquellen manches Material von hohem Interesse zu Tage gefördert. Den Ausgangspunkt seiner Betrachtungen bilden jene vier, um ungefähr 90 Grad von einander entfernten Gestirne (*niau, ho, hsiu, mau*), welche, nach der bekannten Erzählung im ersten Buch des *Shu-king*, Kaiser YAU seinen Hof-Astronomen HSI und Ho als Anhalt für die Bestimmung der Solstitien und Aequi-

1) A. a. O. S. 2026 ff. Er fasst dieselben in den folgenden acht Sätzen zusammen: 1. Chinesen wie Chaldäer kannten die Beobachtung der Sonnenhöhe am Gnomon, sowie des Polarsterns, als Grundlage der Zeitrechnung. — 2. Beide besaßen die Eintheilung des bürgerlichen Tages in 12 Stunden; — ebenso wie 3. einen uralten Cyklus von 12 Jahren. — 4. Beide hatten einen Cyklus von 60 Jahren. — 5. Der Cyklus von 10 Tagen findet sich bei den Chinesen wie bei den Chaldäern, obgleich bei diesen die Duodecimal-eintheilung in Maass und Gewicht herrschte. — 6. Die Chaldäer hatten 36 *decani*, d. i. 36 Götter, welche den zehntägigen Perioden vorstanden und mit ihnen nahezu den Jahrescyklus bildeten. Auch die Chinesen hatten sie und nannten sie *tiên-kan*. — 7. Bei den Chaldäern fing der Tag mit Sonnenaufgang an. Ebenso war es in China unter der HSIA-Dynastie (während der Tagesanfang unter den SHANG auf Mittag, und unter den TSHÓU auf Mitternacht festgesetzt wurde, was seither beibehalten worden ist). — 8. Die Chaldäer hatten Wasseruhren wie die Chinesen. — Für die Angaben unter 1), 2), 3) ist wol der *Tshóu-li* die einzige Quelle, was die Chinesen betrifft. Vom Gnomon ist häufiger die Rede. Dem *Fang-hsiang-shi* wird zur Pflicht gemacht, sich mit den 12 Jahren, welche der Umlaufsperiode des Jupiter entsprechen, den 12 Monaten, den 12 Stunden, den 10 Tagen und den 28 Gestirnen zu beschäftigen (vgl. auch *Kiv. XXXVII. fol. 40* bei BIOT). Bei 4) ist zu bemerken, dass der Sexagesimalcyklus bei den Chinesen erst unter den HAN für Jahre angewendet wird, derselbe aber vorher sich nur bei Tagen, bei diesen aber häufig, gebraucht findet. Die älteste Erwähnung eines Tages desselben ist im *Shu-king* IV, 4 § 1, am Beginn der SHANG-Dynastie (1752 v. Chr.). Im *Tshun-tsiu* dient er häufig zur Angabe der Sonnenfinsternisse. Die Jahre des Cyklus von 60 hatten erst lange Namen, die vielleicht aus der Fremde eingeführt waren, doch wurden später die kurzen des Tagescyklus substituiert (CHALMERS a. a. O. S. 98). Was (5) den Cyklus von 10 Tagen betrifft, so ist er bei den Chinesen sehr alt. Sie führten die Decimaltheilung noch weiter, indem sie den Tag, wenigstens seit dem Herzog von TSHÓU, in 100 *ke* theilten. Unter (6) *tiên-kan* soll früher der zehntägige Cyklus verstanden worden sein. Später liess man nur das Wort *kan* und bezeichnete damit den *denarius* für die Eintheilung des Sexagesimalcyklus der Jahre. Was (7) die Wasseruhren betrifft, so sollen sie allerdings weit zurückreichen. Unter den HAN waren sie sicher in Gebrauch. Aber sie werden schon im *Tshóu-li* (XXX, 29) umständlich beschrieben. Man liess das Wasser in ein Gefäss von bestimmtem Maass laufen und erhielt dadurch die Eintheilung des Tages in Stunden, welche von den Wachen angeschlagen werden mussten; selbst die Dauer des Wehklagens bei Begräbnissen wurde danach geregelt. — Als ein wichtigeres Analogon dürfte es zu bezeichnen sein, dass die Länge des Jahres von  $365\frac{1}{4}$  Tagen den Chinesen schon in der Zeit, in welcher das erste Capitel des *Shu-king* (*Yau-tiën* § 8) geschrieben wurde, beinahe genau bekannt war, und die Chaldäer ebenfalls damit vertraut waren. Einen durchgreifenden Unterschied hingegen bietet der bereits erwähnte Umstand, dass die Chinesen ein Mondjahr, die Chaldäer hingegen ein Sonnenjahr hatten, das sich von ihnen auf die Westvölker übertragen hat, während die Ostvölker sich dem chinesischen Kalender angeschlossen haben.

2) G. SCHLEGEL, *Uranographie chinoise*, La Haye und Leyden 1875.

v. Richthofen, China. I.